

Altes Haus am Sihlsee

Autor(en): **Lienert, Otto Hellmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Altes Haus am Sihlsee.

Ein Bauer steht zum letztenmal
In seinem Schwyzerhaus;
Gewitternächig schaut's im Tal,
Im Kopf des Alten aus.

„Der See, der See, nun kommt er doch,
Dem ich so schlecht getraut!
Bald dringt die Flut ins Kellerloch,
Man hat den Fluß gestaut . . .“

Am Fenster steht der Hirte, schweigt,
Gen eine Wand gestemmt;
Dort sieht er, wie das Wasser steigt,
Sein Gärtchen überschwemmt.

Aus Feld und Graben fleucht, was lebt,
Vom Käfer bis zur Maus.
Nur einer ist's, dem's widerstrebt,
Nur einer zieht nicht aus.

„Kommt, Vater, kommt mit uns davon!“
Ihn zerrt des Knaben Hand.
„Rings um den Hof ist Wasser schon!
Jetzt rettet Euch ans Land!“

Doch trüzig wie der Schütze Tell
Steht er im Dämmerlicht.
Es bringt ihn keiner von der Stell
Und auch sein Büblein nicht.

Viel goldne Blumen in dem Ried,
Die schon in Wogen steh'n,
Gemahnen an das große Lied
Vom Werden und Vergeh'n.

Der Bauer denkt an einen Tag,
Ans Tal zu schöner Zeit;
Er denkt an jeden Rosenhag
Und all sein Glück und Leid.

Hu, wie der Wind im Schornstein pfeift,
Sich jaulend überschlägt;
Es scheint, daß er das Häuschen schleift
Und durch die Luft verträgt.

Der Heimatboden doch ein See . . .
Schon alles weggeräumt.
Zum Herrgott geht's mit Kreuz und Weh,
Wenn alles ausgeträumt.

Ein Föhnsturm peitscht mit Geißelknall
Die Flut in Nacht und Not;
Sie bringt ein altes Haus zu Fall,
Dem Bauersmann den Tod.

Otto Hellmut Lienert.

Schiffbruch.

Von Ed. de Amicis.

Vor einigen Jahren lichtete an einem Morgen des Monats Dezember im Hafen von Liverpool ein großes Dampfschiff die Anker. Es hatte an Bord mehr als zweihundert Personen, unter welchen etwa siebzig an Mannschaft. Der Kapitän und fast alle Matrosen waren Engländer. Unter den Reisenden befanden sich mehrere Italiener: drei Damen, ein Priester, eine Gesellschaft von Sängern. Das Dampfschiff war für die Insel Malta bestimmt. Das Wetter war trübe.

Mitten unter den Reisenden der dritten Klasse, am Borderteil, war ein italienischer Knabe von etwa zwölf Jahren, klein für sein Alter, aber kräftig, mit dem schönen, kühnen und ernsten Gesichte eines Sizilianers. Er war allein in der Nähe des Hauptmastes und saß auf einem Haufen Laue; neben ihm lag ein zerrissenes Felleisen, in dem seine Sachen waren und auf welchem seine Hand ruhte. Er hatte ein braunes Gesicht und

schwarze, wellige Haare, die ihm fast auf die Achseln reichten. Er war ärmlich gekleidet, mit einer zerrissenen Decke über die Schultern und hatte eine Ledertasche umgehängt. Er betrachtete gedankenvoll alles um sich, die Reisenden, das Schiff, die hin und her eilenden Matrosen und das unruhige Meer. Er hatte das Aussehen eines soeben von einem großen Familienunglück betroffenen Jungen: ein Knabengesicht mit dem Ausdruck eines Mannes.

Kurz nach der Abreise erschien einer der Schiffsmatrosen, ein Italiener mit grauen Haaren, auf dem Borderteil, indem er ein Mädchen an der Hand führte, und vor dem kleinen Sizilianer stille stehend, sagte er zu diesem: — Ich bringe dir eine Reisegefährtin, Mario.

Dann ging er fort.

Das Mädchen setzte sich auf den Haufen Laue neben den Knaben.